# Der Filmgott : ein Glashausroman [Fortsetzung]

Autor(en): **Edel, Edmund**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): **- (1921)**

Heft 16

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-731885

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Zappelnde Leinwand

**Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum.**

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber,
Bäckerstraße 25, Zürich.
Briefadresse: Hauptpostfach. Postscheck-Konto VIII/7876.
Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) Fr. 3.50, monatlich Fr. 1.20.
Einzelnummer 30 Cts.

**Nummer 16** **Jahrgang 1921**

Inhaltsverzeichnis: Filmgott, ein Roman aus dem Glashaus. — Was ich im Film nicht sehen möchte. — Die Trommeln Asiens. — Was im Kino möglich ist. — Der neue Kinostern (Schluß). — Die Auswahl des Filmthemas. — Neues vom Film. — Neue Filme. — Aussprüche gegen die Filmzensur.

## Der Filmgott.

Ein Glashausroman von Edmund Edel.

(Fortsetzung.)

Dann rauscht sie aus der Garderobe.

„Pfui Deibel!! — diese Weiber!!“

Holger spuckt auf den Boden . . .

Poldi Pold springt auf dem hohen Brettergerüst hin und her.

Es klappt. Die Menschenmassen wickeln sich auf, wickeln sich ab. Es ist, als ob von Poldi Polds Händen ein Netz unsichtbarer Fäden sich in den Riesenraum spannt und als ob jeder einzelne der unten operierenden Menschen an einem dieser Fäden befestigt wäre.

Poldi Pold zieht seine Puppen am Schnürchen.

Nun steht Holger Holling (in der reichen Tracht eines Edelmannes des 17. Jahrhunderts) auf dem Parkett, dessen Spiegelung durch frische Ölung künstlich hergestellt.

„Bravo! schreit Poldi, „morgen Holger! — — nu' aber feste druff, Kinder! — — Also das ist euer Landesfürst!!“

Eine Welle der Begeisterung überschüttet die Massen.

Sie begrüßen nicht den Edelmann aus dem Filmmanuskript. Sie begrüßen ihren Holger, den lachenden Überwinder.

Und Poldi Pold hüpft auf dem Podium oben im Takt mit.

„Also es wird gedreht!! — Aufpassen! Holger — dir brauch's ich's doch nicht extra vorzumachen — — fertig — — Los!!“

### 2. Kapitel.

Generaldirektor Edward M. Markus streckt die kurzen Beine aus dem Ledersessel. Die kleinen Äuglein schließen sich unter dem heißen Dunst, der über dem Raum des Privatbureaus liegt. Die dicke Zigarre, die zwischen den Fingern der schlapp herabhängenden Hand klemmt, verglimmt allmählich. Ein Brummer stößt mit falsch angewandter Energie an die Fensterscheibe.

Brrr . . . Br . . .

Der Brummer brummt im Wettbewerb mit dem leisen Schnarchen des Generaldirektors Eduard M. Markus, dem Hauptleiter der Fatastikfilmfabrik, der berühmten Weltfirma: F. F. F. . . .

Fünf Schläge zittern in der Glut des Nachmittags.

Feierabend.

Die Lampen erlöschen im Atelier.

Die Statisten eilen in die Garderobe.

Die Arbeiter legen das Werkzeug beiseite, wischen den Schweiß von der Stirn.

Poldi Pold schreit dem allzu geschäftigen Lehmann nach:

„Mensch! — — — Was ist morgen los?"

„Morgen? — Die große Treppe und das Tulpenhaus . . ." antwortet der Hilfsregisseur.

„Und das Rokokoschlößchen am See?? — — hast du's gefunden, Lehmann?"

Achselzucken.

„Wieso nicht?" brüllt Poldi Pold.

„Ich muß so'n Dings haben, sonst kann mir der ganze Film — —"

Fluch und Teufel.

Lehmann benutzt einen unbewachten Augenblick, verschwindet.

„Was sagen Sie zu dem Idioten, Doktor?" wendet sich der Regisseur an Dr. Biermann.

„Aber ich schicke den Kerl durch ganz Deutschland und die besetzten Gebiete, bis er mir so'n Schlößchen mit See verschafft . . . Wie soll ich sonst das Tugendrosenfest arrangieren?"

Dr. Biermann sagt:

„Wir bauen es auf unserem Gelände — das ist doch 'ne Kleinigkeit!"

„Und den See für die Blumenboote? — — nämlich: es müssen Schiffe sein, wie die ollen Holländer sie damals hatten — — Walewsky hat die Zeichnungen dazu gemacht.

„Man sticht einen See aus — — einfache Sache!"

„Nee, mein Lieber, das wird Pappe. Ich will keine Filme machen, die nach Pappe riechen. Bei uns muß alles echt sein: Natur — — der photographische Apparat ist kein expressionistischer Gehirnkasten, verstehen Sie! Klamauk? — Ja, zugegeben: Die Filmerei ist im allgemeinen nichts weiter als Klamauk. Aber der Klamauk muß überzeugen. Das Publikum muß einem die Bilder glauben, verstehen Sie, Doktor?"

Dr. Biermann steckt eine süffisante Miene auf. Wenn jemand einen Gedanken äußert, dessen Neuheit ihm imponiert, verbirgt sich der Herr Pressechef hinter der Maske der Überlegenheit. Dr. Biermann hatte der „Filmbranche" gegenüber ein gewisses geistiges Übergewicht. Man glaubt seinen Elaboraten, die von Zeit zu Zeit in den Fachblättern erscheinen. Seine geschickt geführte Feder gleitet über die Oberfläche, stellt Behauptungen auf, erzählt Offenbarungen. Seine Urteile haben die Suggestion der Frechheit. Man vertraut ihm, wie man überhaupt einen Heidenrespekt vor dem gedruckten Wort bezeugt.

Dr. Biermann sieht scharf zu Poldi Pold hinüber. Seine hohe, schmale Lebemanngestalt verliert keinen Augenblick die Haltung, als er dem Regisseur antwortet:

„Vielleicht haben Sie recht. Aber wir wollen Markus fragen . . . . Immerhin eine integrierende Angelegenheit, dieses Schlößchen. Eine führende Firma muß auf der Höhe sein und bleiben!"

**Hans Mierendorff und Maria Fein**
in „Die Verschwörung zu Genua".

Poldi Pold eilt die Treppe hinunter.

„Ist der Herr Generaldirektor noch im Haus?"

Die Sekretärin pudert die Nasenspitze. Da Poldi Pold jäh ins Zimmer tritt, wirft sie die Quaste auf den Tisch, zwischen Schokoladenstücke, öliges Durchschlagpapier und Bleistifte, die auf dem Tische liegen.

Ohne die Antwort abzuwarten, dringt Poldi Pold weiter, öffnet das Allerheiligste.

Generaldirektor Edward M. Markus sitzt in Hemdsärmeln im Ledersessel, die kurzen Beine von sich gestreckt. Die Zigarre ist wieder in Brand. Markus träumt mit offenen Augen.

Die Hitze hat auch am Spätnachmittag nicht nachgelassen. Im Augenblick, da Poldi Pold vor ihm steht, aufgeregt, temperamentvoll ihn aus der Erschlaffung reißend, denkt der Generaldirektor des Weltkonzerns F. F. F. an die Wandlung der Dinge.

Wie er einmal (sind es nicht ein paar lumpige Jahre?) mit Robert Büchner, dem Träumer, die Pegasusgesellschaft gegründet: Das „Glashaus"?

Markus lächelt in der Erinnerung.

Elende zwei Millionen. — —

Soviel kostet heute ein Durchschnittsfilm, den die F. F. F. herausbringt . . . .

Wie hieß doch das Frauenzimmer?

Markus beißt ein klein wenig verärgert auf den Zigarrenstummel . . . .

Eine verdammte Kanaille, diese Martha van Goes — — aber sie hatte die schönsten Beine Europas . . . immerhin ein Vorzug. Nur für Goethes Faust reichten sie im Film nicht aus. Trotz aller Objektivität, zu der Markus dieser Dame gegenüber letzten Endes verurteilt worden war . . .

Aber er hatte die Konjunktur beim Schopfe erfaßt und aus den Trümmern des „Glashauses" das neue Unternehmen gegründet, das die Welt in Erstaunen setzt. Jedes Jahr in größeres Erstaunen. Seine Mittel sind unbeschränkt: Millionen, Milliarden. Für den Film schütten die Menschen das Geld wie aus einem niemals sich leerenden Füllhorn.

Geld?

Ein lächerliches Fragezeichen hinter diesem Begriff, der der Menschheit Ziel, Wunsch, Ideal ist. Der Film kennt keine Grenzen. Der Film liegt wie eine Riesenschlange (eine Riesenzelluloidschlange) auf der Lauer vor dem Geld. Und das Geld spaziert in seinen Rachen, ohnmächtig, willenlos, ausgeliefert der Macht . . . der Film frißt das Geld . . .

Generaldirektor Edward M. Markus, der in Hemdsärmeln in seinem Ledersessel liegt, ist der allmächtige Drahtzieher geworden, der die weiße Zauberwand zappeln läßt. — — —

„Eine wichtige Sache!" sagt Poldi Pold.

Markus rutscht in die Höhe.

„Ich brauche unbedingt ein Rokokoschloß mit Seeanlage — —"

Markus zuckt mit den Achseln. Reißt sich an den Tisch näher heran. Tupft mit dem dicken Zeigefinger auf die Stöpsel des Tischtelephons. Er klingelt an die verschiedenen Abteilungschefs. Schaut Poldi Pold mit noch halbverschlafenen Augen an, antwortet:

„Sollen Sie haben, Pold — — — aber warum bestellen Sie das nicht früher?"

(Fortsetzung folgt.)

**Mary Pickford**

Die beliebte amerikanische Filmdarstellerin und Gattin von Douglas Fairbanks spielt die Hauptrolle in „Die Schule des Glücks“ und „Der kleine Dämon“.